

Oral-History Methoden Lehrer*innen-Handreichung

Das Unterrichtsmaterial	1
Oral-History Methoden im vorwissenschaftlichen Arbeiten	2
Forschungsprozess und Forschungshaltung	3
Lehrplanbezüge	9
Weiterführende Literatur	10
Impressum	11

Das Unterrichtsmaterial

Das Unterrichtsmaterial richtet sich an Lehrpersonen, die mit ihren Schüler*innen (vor-)wissenschaftliche Arbeitsweisen und Methoden der Oral-History kennenlernen und einüben wollen. Im Mittelpunkt stehen dabei

- das Kennenlernen und Ausprobieren von narrativen Interviews,
- die Recherche in Online-Archiven, in denen Interviews mit Zeitzeug*innen zugänglich sind,
- erste Auswertungsschritte und Formen der Ergebnisdarstellung und -präsentation.

Mit der Materialsammlung wollen wir Sie darin bestärken, die vorgestellten Arbeitsweisen mit den Schüler*innen auf eine Weise auszuprobieren, die das Interesse am Gegenstand fördert und Schüler*innen anregt, Oral History-Methoden auch im Rahmen ihrer Vorwissenschaftlichen Arbeit einzusetzen.

Thematisch geht es in den Methoden darum, sich forschend mit den unmittelbaren und langfristigen Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft auf der Ebene der Erfahrungsgeschichte sowie mit gesellschaftlichen, familiären und regionalen Diskursen zu Verfolgung und Flucht zu beschäftigen. Die Arbeitsblätter können an Ihre Unterrichtsschwerpunkte bzw. an andere zeithistorische Themen angepasst werden. Die Methoden wurden für die **Schulstufen 6, 8 und 11** entwickelt, können aber bei Bedarf auch in anderen Schulstufen eingesetzt werden.

Details zum Aufbau der Methoden und Informationen zu den Arbeitsblättern finden sich im Dokument Aufbau der Materialien und Hinweise zur Umsetzung im Unterricht.

Die Arbeitsblätter enthalten konkrete Informationen und Aufgabenstellungen für die Schüler*innen. Sie können im Unterricht eingesetzt, aber auch für Phasen des Selbststudiums genutzt werden. Je nachdem, wie intensiv die Aufgaben bearbeitet werden, sind zusätzliches Papier, eine Flipchart und die Arbeit am Computer, Smartphone oder Tablet (z. B. Recherche in Videoarchiven und Anhören bzw. Anschauen der Interviews) erforderlich.

In den Erläuterungen zu den **Grundbegriffen** werden sechs zentrale Begriffe aufbereitet: *Archiv, Erzählen, Interview, Oral-History, Recherchieren* und *Zeitzeug*innenschaft*. Jeder Begriff wird auf ein bis zwei Seiten erläutert. Weiterführende Literatur und Quellen werden angeführt. Viele sozialwissenschaftliche Fachbegriffe kommen auch im Alltag vor. Die Erläuterungen zu den Begriffen gehen vom Alltagsverständnis aus und machen deutlich, wie der Begriff in fachlichen bzw. wissenschaftlichen Kontexten gebraucht wird. Die Ausführungen haben einen einführenden Charakter und können zur Vorbereitung von der Lehrkraft genutzt oder bei Bedarf an die Schüler*innen als Handout weitergegeben werden. Auch für eine VWA im Themenspektrum dieses Unterrichtsmaterials können die Grundbegriffe hilfreich sein.

Die Handreichung führt zunächst in den *Einsatz von Oral-History Methoden im schulischen Kontext* ein. Anschließend wird dargestellt, welche Phasen ein Forschungsprozess mit Oral-History Methoden idealtypisch umfasst und für welche Schritte eines solchen Forschungsprozesses die Methoden konzipiert sind. Auf diese Weise wird erkennbar, wie die Aufgaben für Schüler*innen in den Forschungsprozess eingebettet sind. Hierzu gehört auch Wissen darüber, wie eine *Forschungshaltung* entwickelt und eingenommen werden kann und was dies eigentlich bedeutet. Sie finden in zwei weiteren Abschnitten Lehrplanbezüge für die AHS Unter- und Oberstufe und eine Auswahl weiterführender Literatur.

Oral-History Methoden im vorwissenschaftlichen Arbeiten

Wozu Oral-History in der Schule?

Schüler*innen können mit den Methoden der Oral-History Grundprinzipien historischen Denkens und Forschens kennenlernen. Historisches Denken steht als ein Prozessmodell für eine allgemeine menschliche Orientierungskompetenz im Sinne der Förderung und Entwicklung von reflektiertem Geschichtsbewusstsein. Ziel ist es, sowohl eigene Narrationen zu entwickeln (Re-Konstruktion), als auch bestehende historische Erzählungen und Darstellungen einzuordnen, zu analysieren und zu hinterfragen (De-Konstruktion).

Mittels Oral-History Methoden kann erfahren und gelernt werden, mit Zeitzeug*innenaussagen als einer spezifischen Quelle der Geschichtsschreibung umzugehen, die *spezifische Wissenspraxis der Zeitzeug*innenschaft* in der Erinnerungskultur verschiedener Phasen sowie ihre medialen Präsentationsformen kennenzulernen und Verknüpfungen zur eigenen Lebenswelt herzustellen. Für die Arbeit mit Oral-History Methoden sind neben der Geschichtswissenschaft auch noch andere Disziplinen bedeutsam, z.B. sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze, die Gedächtnisforschung und die Erzählforschung.

Transfer mittels didaktischer Reduktion

Einzelne Phasen und Schritte der Oral-History-Forschung können mit Schulklassen ausprobiert werden, ohne einen ganzen Forschungsprozess durchzuführen. Dieser Herausforderung der didaktischen Reduktion folgt das vorliegende Unterrichtsmaterial. Dabei soll Schüler*innen ein erster Einblick in die Grundbegriffe und Methoden der Oral-History ermöglicht werden. Zu beachten ist, dass im Rahmen des Schulunterrichts die Ansprüche und Erfordernisse der Oral-History als angewandte Wissenschaft nicht erfüllt werden können. Dennoch erhalten Lernende durch die Beschäftigung mit den Materialien einen ersten Zugang zu dieser Form der Forschungsarbeit.

Forschungsprozess und Forschungshaltung

Die Arbeit mit den Unterrichtsmaterialien soll den Schüler*innen ermöglichen, eine *forschende Haltung* im Umgang mit dem Thema Nationalsozialismus und seinen langfristigen Folgen für die österreichische Gesellschaft bis in die Gegenwart zu entwickeln sowie Erfahrungen von Verfolgung, Vertreibung und Flucht aus einer zeithistorischen Perspektive zu erkunden. Dafür ist entscheidend, sie darin zu unterstützen, *Fragen* zu stellen und diesen Fragen nachzugehen, auch wenn sich zeigt, dass es keine schnellen und keine einfachen Antworten gibt. Wie in der Forschung führen Fragen nur zu vorläufigen Antworten und fast immer zu neuen, besseren Fragen. Bessere Fragen stellen zu können, ist deshalb auch ein wichtiges Ziel und Ergebnis von Forschungsprozessen.

Der Forschungsprozess

Ein Forschungsprozess verläuft in mehreren aufeinander aufbauenden Phasen. In der Entwicklung des Materials unterscheiden wir in Anlehnung an die Durchführung qualitativer Forschungsprojekte vier Phasen: *Planung und Recherche, Erhebung von Daten, Auswertung, Darstellung und Vergleich.*

Die folgende Gliederung der Arbeitsschritte orientiert sich an der Logik des Forschungsprozesses, stellt aber zugleich auch eine didaktische Vereinfachung dar. Der Überblick zeigt, wie einzelne Arbeitsschritte in den Gesamtprozess eingebettet sind, und erläutert knapp, wie der entsprechende

Schritt in der Arbeit mit Oral-History Methoden im Unterricht aussehen könnte. Auch wenn die Schüler*innen im Unterricht nur einen Arbeitsschritt kennenlernen, sollten sie doch erfahren, wie ihre Aufgaben im gesamten Oral-History-Prozess verortet sind.

PLANUNG UND RECHERCHE	Forschungshaltung und Ideen entwickeln
	Eine Forschungshaltung einnehmen kann man nur, wenn man davon ausgeht, dass man nicht alles weiß und bereit ist, andere Perspektiven einzunehmen als bisher. Im Rahmen von Oral-History Methoden geht es besonders darum, sich auf die Perspektiven der Beteiligten einzulassen. Ein möglicher Ansatzpunkt für das Gespräch mit den Schüler*innen könnte so aussehen: „Wenn ich mit Menschen sprechen könnte, die Verfolgung im Nationalsozialismus erlebt haben, was würde ich wissen wollen und was würde ich sie fragen?“
	Vorwissen aktivieren und reflektieren, Fragen stellen und entwickeln
	Fragen entstehen auf der Grundlage von Vorwissen. Sich bewusst zu machen, was man schon über das Thema weiß, woher dieses Wissen kommt und ob es sich um gesichertes Wissen oder Vermutungen und Spekulationen handelt, ermöglicht, ein forschendes Verhältnis zum Thema herzustellen. Alle Fragen sind willkommen und es muss nicht sofort darüber entschieden werden, ob und wie eine Frage bearbeitet und beantwortet werden kann.
	Recherche und Auswahl von Interviewpartner*innen bzw. der Zeitzeug*innen-Interviews
	Interviews können selbst durchgeführt werden oder man kann mit vorhandenen Interviews arbeiten. In beiden Fällen stellen sich Fragen der Auswahl: Wen wähle ich als Interviewpartner*in? Warum ist die Erfahrung bzw. Perspektive der Person interessant? Wie gut kann ich die Person erreichen? Wähle ich aus vorhandenen Interviews, stellt sich ebenfalls die Frage, nach welchen Kriterien ich ein Interview auswähle und was mich an der Perspektive interessiert.

ERHEBUNG	Interview vorbereiten sowie Interviewablauf und Gesprächsführung (ein)üben
	<p>Bevor man selbst ein Interview durchführt, sollte man es in vertrautem Rahmen ausprobieren und üben, wie es ist, selbst interviewt zu werden und Fragen zu stellen. Die gemeinsame Reflexion von Interviewerfahrungen ist eine gute Vorbereitung auf ein Interview mit einer anderen, vielleicht bisher unbekanntem Person. Ein solches Interview sollte inhaltlich, technisch und kommunikativ gut vorbereitet sein.</p>
	Interviewdurchführung und -reflexion
	<p>Interviews verlaufen oft anders als man es sich vorgestellt hat. Im Anschluss darüber nachzudenken, wie das Interview verlaufen ist, gehört deshalb auch in wissenschaftlichen Projekten immer dazu. Auch zu von anderen Personen aufgezeichneten Interviews sollte gefragt werden, wie das Interview durchgeführt wurde, welche Fragen gestellt worden sind und was über das Verhältnis von fragender und antwortender Person erkennbar wird.</p>

AUSWERTUNG	Aufbereitung und Sortierung des Materials
	<p>Weil narrative Interviews nicht unbedingt der Chronologie der Ereignisse folgen, empfiehlt es sich, in der ersten Auswertungsphase die erzählten Ereignisse und Erfahrungen zumindest in eine ungefähre zeitliche Ordnung zu bringen. Dabei kann ein Zeitstrahl hilfreich sein.</p>
	Historische Kontextualisierung
	<p>In Zeitzeug*innen-Interviews wird explizit und implizit auf historische Ereignisse Bezug genommen. Für diese Ereignisse und Daten aufmerksam zu sein, ist Teil der Auswertung. Oftmals ist es sinnvoll, auch Ereignisse und Daten aus der erzählten Zeit zu berücksichtigen, die nicht explizit im Interview genannt werden, sich aber vermutlich auf die Lebenswege ausgewirkt haben. Hierzu können auch andere historische Quellen eine Rolle spielen und recherchiert werden.</p>
	Thematische Fokussierung
	<p>Bei langen Interviews ist eine Fokussierung auf Ausschnitte unvermeidlich. Neben dem Anfang jedes Interviews, den man immer berücksichtigen sollte, orientiert sich die Auswahl an relevanten Passagen an der Themen- oder Fragestellung bzw. an einem bestimmten historischen oder lebensgeschichtlichen Ereignis. Auch der umgekehrte Weg ist möglich und sinnvoll, d.h. anhand der Interviews interessante Fragen und Themen zu entwickeln.</p>

ERHEBUNG	Ergebnisse darstellen
	Die Erkenntnisse, die aus der Durchführung und Auswertung der Interviews gewonnen werden, sollten anschaulich dargestellt werden. Das kann in einem Text geschehen (Biographisches Porträt) oder in Form einer Fallpräsentation auf einem Plakat. Die Gestaltung richtet sich nicht nur nach den jeweiligen Interviews, sondern auch danach, was man den Leser*innen des Porträts oder den Zuhörer*innen der Präsentation vermitteln will.
	Präsentation, Vergleich von Falldarstellung und Porträts, Reflexion
	Der Vergleich unterschiedlicher Interviews ist das zentrale Mittel der Erkenntnisbildung. Das Nachdenken über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Fällen eröffnet neue Erkenntnismöglichkeiten und erzeugt zugleich die dem Gegenstand angemessene Komplexität.

Tabelle: Kurzüberblick über Phasen und Schritte im Forschungsprozess

In der Forschung erfordert die Auswertung des Interviewmaterials viel Übung und fachliches Wissen. Im schulischen Kontext steht das Interview als Informationsquelle im Vordergrund, d.h. die Auswertung orientiert sich primär an den erzählten Inhalten. Daher sind in der Arbeit mit den Schüler*innen vereinfachte Strategien der Auswertung sinnvoll. Diese lenken die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung von biographischem Erfahrungswissen. Auf diese Weise kann erkennbar werden,

- wie zeitgeschichtliche Ereignisse sich auf die Biographien und individuellen Erfahrungsräume und Handlungsmöglichkeiten der Erzähler*innen auswirken und
- wie unterschiedlich ein historisches Ereignis von verschiedenen Personen erlebt, verarbeitet und erinnert wird. Diese Unterschiede werden unter anderem von den sozialen Kontexten, Ressourcen und Handlungsbedingungen und -möglichkeiten der Erzähler*innen beeinflusst.

Erste Auswertungsstrategien bestehen vor allem darin, sich das Interview (selbst durchgeführt oder aus einem Archiv) genau anzuhören und Notizen dazu zu machen und exemplarisch die erzählten Erlebnisse (in einem thematisch fokussierten Ausschnitt) zu ordnen und mit den historischen Ereignissen, die im Interview genannt oder im Anschluss recherchiert werden, in Beziehung zu setzen. Abhängig von den bestehenden Zeitressourcen kann auf dieser Grundlage eine Präsentation der Erkenntnisse über das konkrete Interview vorbereitet werden, sodass ein Fallvergleich möglich wird.

Eine Forschungshaltung entwickeln

Eine wesentliche Aufgabe vorwissenschaftlicher Arbeit ist es, Schüler*innen darin zu unterstützen, eine forschende Haltung gegenüber ihrer sozialen und natürlichen Umwelt zu entwickeln. Das gilt

auch für die Zeitgeschichte und wie diese die Alltagswelt der Schüler*innen prägt und Spuren hinterlassen hat, die gemeinsam entdeckt werden können. Die Arbeit mit Oral-History Methoden ermöglicht den Schüler*innen auf der Grundlage der Erlebnisse und Erfahrungen anderer Menschen einen Zugang zu zeitgeschichtlichen Kontexten, die sie selbst nicht erfahren haben. Sie fördert das Interesse an Gesprächen und die Neugier auf Erzählungen Angehöriger anderer Generationen innerhalb und außerhalb der eigenen Familie und ist dafür geeignet, eine Forschungshaltung zu entwickeln, die für (vor)wissenschaftliches Arbeiten grundlegend ist. Dazu gehören insbesondere eine *fragende Haltung* gegenüber dem Thema und die *Offenheit* gegenüber dem Forschungsfeld, den Erfahrungen anderer Menschen und Erkenntnissen, die bisherige Annahmen und Vorstellungen in Frage stellen und/oder korrigieren. Wesentlich ist darüber hinaus die *Kommunikation* insbesondere mit Zeitzeug*innen, Interviewpartner*innen, Expert*innen und anderen Forschenden.

Fragende Forschungshaltung: Unser Denken und Handeln ist davon bestimmt, was wir wissen oder zu wissen glauben. Wissen ermöglicht Orientierung und Handlungsfähigkeit. Das eigene Wissen in Frage zu stellen oder sich klar zu machen, dass man etwas (noch) nicht weiß, kann deshalb Unsicherheit und Beunruhigung erzeugen. Eine *fragende Haltung* zu kultivieren und sich nicht vorschnell auf Antworten festzulegen bzw. festlegen zu lassen, steht im Widerspruch zur Alltagspraxis gerade auch in Bildungseinrichtungen. Es bedeutet, eine gesunde Skepsis gegenüber vermeintlichen Selbstverständlichkeiten zu entwickeln, sich nicht mit der erstbesten Antwort zufriedenzugeben, zu akzeptieren, dass eindeutige Antworten oft nicht möglich sind und dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit einem Thema oft mehr neue Fragen aufwirft als sie befriedigende Antworten erzeugt.

Offenheit: Jede inhaltliche Beschäftigung mit einem Gegenstand ist auch davon bestimmt, was man schon weiß. Das gilt sowohl für explizite als auch für implizite Vorwissensbestände. Vorwissen aus Büchern, Erzählungen, Filmen oder anderen Medien kann den Zugang zu einem Thema erleichtern, aber auch erschweren, wenn es sich dabei z.B. um Mythen, Verzerrungen, Irrtümer, „Fake-News“ etc. handelt. *Offenheit* für ein Forschungsthema herzustellen, ist deshalb nicht immer leicht. Eine forschende Beschäftigung mit einem Thema beginnt deshalb mit Fragen wie diesen: Was denke ich über das Thema? Was weiß ich eigentlich schon darüber bzw. was meine ich zu wissen? Und wo kommt dieses Wissen her? Was sind lediglich Vermutungen, Spekulationen oder tradierte Annahmen? Welches scheinbar gesicherte Wissen ist inzwischen überholt und muss aufgrund aktueller Forschungsergebnisse korrigiert werden? Was ist umstritten?

Kommunikation: In der qualitativen Forschung, zu der auch die Oral-History Methoden gehören, gilt neben dem Prinzip der Offenheit auch noch das Prinzip der *Kommunikation* als grundlegend. Erkenntnisse werden in kommunikativen Prozessen mit Interview- und Gesprächspartner*innen gewonnen. Die Gestaltung der Kommunikationssituation nimmt Einfluss darauf, was und wie erzählt wird, aber auch darauf, was unthematziert bleibt. Erzählsituationen sollten grundsätzlich von Interesse an den Erfahrungen und den Perspektiven der erzählenden Person bestimmt sein und diese als Partner*innen und Gegenüber im Forschungsprozess verstehen, die Expert*innen für ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen sind, ohne die die Forschung nicht stattfinden könnte.

Forschungsethik: Oral-History Methoden sind wie alle Interviewmethoden darauf angewiesen, dass Menschen bereit sind, in einem Interview über ihre Erlebnisse und persönlichen Erfahrungen zu erzählen. Aufgezeichnete Interviews müssen deshalb besonders sorgfältig behandelt und geschützt werden. Um die Persönlichkeitsrechte der Interviewten zu schützen, sind im Vorfeld eines Interviews entsprechende Absprachen zu treffen. Dazu gehört, eine Einverständniserklärung einzuholen, die sich auf die Verwendung des Interviews in einem spezifischen Kontext bezieht und beschränkt, die Interviews auch dann zu anonymisieren, wenn die Interviewten die Notwendigkeit nicht sehen und die Aufzeichnung zu löschen, wenn die Aufgabe oder das Projekt abgeschlossen ist. Insbesondere wenn Schüler*innen die Aufgabe erhalten, selbst Interviews durchzuführen, ist es wichtig, solche forschungsethischen Fragen in der Klasse zu thematisieren. Interviews, die mit Zeitzeug*innen des Nationalsozialismus und des Holocaust durchgeführt und in öffentlich zugänglichen Archiven gesammelt worden sind, werden in der Regel nicht anonymisiert. Diese Interviews dienen nicht nur Forschungszwecken, sondern sind Teil gesellschaftlicher Erinnerungsarbeit und der Anerkennung des Leids, das den NS-Verfolgten zugefügt wurde.

Lehrplanbezüge¹

Das Unterrichtsmaterial trägt zum Erwerb historischer und politischer Kompetenzen bei und setzt an zentralen Stellen des Lehrplans für Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung an. Exemplarisch werden hier auch Lehrplanbezüge zum Ethikunterricht hergestellt.

Lehrplanbezüge Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, AHS Unterstufe

Der im Jänner 2023 neu verordnete Lehrplan für Geschichte/Politische Bildung der Unterstufe bietet über das kompetenz- und konzeptorientierte Lernen hinaus vielfache inhaltliche Ansatzpunkte für die Arbeit mit den Materialien an: Auswirkungen der NS-Ideologie auf Gesellschaften von Vergangenheit und Zukunft, Ausgrenzung und Vernichtung in Holocaust bzw. Shoa, Opferperspektiven, sowie das Thema des Umgangs mit Nationalsozialismus und Holocaust in der 2. Republik.

Lehrplanbezüge Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung, AHS Oberstufe

Der Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung der Oberstufe fordert beispielsweise die Auseinandersetzung mit und die Interpretation von historischen Quellen, aus Ergebnissen der Quellenarbeit sollen eigene historische Darstellungen erstellt werden, es geht um die eigenständige Entwicklung von Fragen zu Entwicklungen in der Vergangenheit. Nationalsozialismus und Holocaust sind zentrale Themen im Lehrplan.

Lehrplanbezüge Ethik, AHS Unter- und Oberstufe

Zum Ethikunterricht gehört es unter anderem, sich mit Denkweisen, Wertvorstellungen und Lebenswelten anderer Menschen auseinanderzusetzen sowie die eigene Position einzuordnen. Hierfür können die eigene Erhebung und die Beschäftigung mit lebensgeschichtlichen Quellen einen Beitrag leisten. Grundsätzlich können viele Themenbereiche aus dem Lehrplan für Ethik mit den vorgestellten Methoden behandelt werden, wie zum Beispiel Grund- und Menschenrechte, soziale Beziehungen, Religion und Weltanschauung, Fragen der Moral, Diversität und interkulturelle Erfahrungen sowie Krieg, Frieden und Gerechtigkeit.

Auch in Fächern wie z.B. Deutsch, Fremdsprachen, Religion, Psychologie oder Geografie und Wirtschaftskunde sind Lehrplananbindungen möglich.

¹ Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, tagesaktuelle Fassung. URL: www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568

Weiterführende Literatur

Dehne, Brigitte (2003): Zeitzeugenbefragung im Unterricht. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, H. 54, S. 440–451.

Dreier, Werner/Pingel, Falk (Hrsg.) (2021): Nationalsozialismus und Holocaust. Materialien, Zeitzeugen und Orte der Erinnerung in der schulischen Bildung. Innsbruck. Studienverlag.

Leh, Almut (2019 [2000]): Forschungsethische Probleme der Zeitzeugenforschung. In: BIOS, Jg. 32, S. 247–258.

Rosenthal, Gabriele/Worm, Arne (2018): Geschichtswissenschaft/Oral-History und Biographieforschung. In: Lutz, Helma/Schiebel, Martina/Tuider, Elisabeth (Hrsg.), Handbuch Biographieforschung. Springer VS, Wiesbaden. URL: https://doi.org/10.1007/978-3-658-21831-7_13

Pandel, Hans-Jürgen/Teepe, Renate/Huneke, Friedrich (Hrsg.) (2021): Methodentraining für den Geschichtsunterricht. Frankfurt/M.: Wochenschau.

Sabrow, Martin/Saupe, Achim (2022): Handbuch historische Authentizität. Göttingen: Wallstein.

Schreiber, Waltraud (2009): Zeitzeugengespräche führen und auswerten. In: Schreiber, Waltraud/Árkossy, Katalin (Hrsg.) (2009): Zeitzeugengespräche führen und auswerten. Historische Kompetenz schulen. Themenhefte Geschichte (4), Neuried: Ars una. S. 21–28.

URL: https://edoc.ku.de/id/eprint/1775/1/1775_Zeitzeugengesprache.pdf

Schulze, Sebastian/Knopp, Sonja/Eusterschulte, Anne (Hrsg.) (2016): Videographierte Zeugenschaft. Überlebenszeugnisse im interdisziplinären Dialog. Weilerswist: Velbrück.

Impressum

Beauftragt von:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Abteilung I/4

Entwickelt von:

Mag.^a Julia Demmer, OeAD Programm [_erinnern.at_](#)
Dr.ⁱⁿ Daniela Rothe, Schreibzentrum der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
in Zusammenarbeit mit dem Redaktionsteam VWA für Lehrer/innen ([www.ahs-vwa.at](#))

Layout:

Mag. Alexander Legenstein

Illustrationen:

pch.vector / Freepik

Creative Commons Lizenz: CC BY-NC 3.0 AT

Die Verwendung und die nicht kommerzielle Weitergabe von Kopien in elektronischer oder ausgedruckter Form sind erlaubt, wenn der Inhalt unverändert bleibt und die Quelle angegeben wird.

Namensnennung ([www.ahs-vwa.at](#)) – Nicht kommerziell

2023